

Vom Schwören: Mt. 5, 33-37

Vorwort zur Lesung:

Liebe Gemeinde, wir haben im Januar mit einer längeren Predigtreihe zur Auslegung der Bergpredigt begonnen. Bekannte Textabschnitte wie die Seligpreisungen oder das Wort vom Licht und vom Salz sind bereits besprochen worden.

Jetzt sind wir beim Abschnitt der sogenannten Antithesen. In ihnen drückt sich die Autorität Jesu als Lehrer der Gemeinde aus, der mit Vollmacht den Willen des Vaters darlegt und darauf beharrt, dass es vor allem darum geht, diesen Willen zu tun.

In den sogenannten Antithesen legt Jesus die Thora, die Weisungen Gottes an Israel, aus, indem er sie aktualisiert und in den Alltag der zuhörenden Gemeinde hinein übersetzt. Die Geltung der Thora wird dabei nicht bestritten, sondern bestätigt.

Ich halte mich deshalb an die Übersetzung der ‚Bibel in gerechter Sprache‘, die Jesus im Zusammenhang mit der jüdischen Auslegung der Thora versteht. Hier nun der für heute vorgesehene Abschnitt über Eide und Meineide.

Lesung: Matthäus 5,33-37

Ihr habt weiterhin gehört, dass Gott zu früheren Generationen gesagt hat: Du sollst keinen Meineid schwören und sollst deine Gelübde bei Adonaj einhalten. Ich lege euch das heute so aus: Ihr sollt überhaupt keine Eide im Namen Gottes ablegen, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel der Füße Gottes, noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des grossen Königs. Du sollst auch nicht bei deinem Kopf schwören, denn du kannst noch nicht einmal ein Haar weiss oder schwarz machen. Euer Wort soll ein eindeutiges Ja sein oder ein eindeutiges Nein. Was darüber hinausgeht, geschieht aus Bosheit.

(Aus: Bibel in gerechter Sprache)

Predigt:

Als Jugendliche habe ich mit Leidenschaft Gerichtsfilm angesehen. Die Aufforderung der Richter und Richterinnen an Zeugen, die «Wahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit» hat mir besonders Eindruck gemacht. Inzwischen gibt es im Fernsehen gleich mehrere nachgestellte Gerichtssendungen. Auch dort belehren die Fernsehrichter die Zeugen, dass sie vor Gericht die Wahrheit sagen müssen und dass sie sich durch eine falsche Aussage strafbar machen. Ich habe keine Ahnung, ob die nachgespielten Fälle authentisch sind oder nicht. Mit Bestimmtheit weiss ich aber, dass Zeugen zur Wahrheit verpflichtet sind, sowohl im Justiz-TV wie auch im realen Gerichtssaal.

Dies gilt erst recht vor einem jüdischen Gericht, wo keine Indizienbeweise gebilligt werden, sondern ausschliesslich Zeugenaussagen als Beweismittel Anerkennung finden.

«Erst aufgrund der Aussage von zwei oder drei Zeugen hat eine Sache Bestand», lese ich im 5. Buch Mose, Kap 19, der Stelle aus der Thora, auf die Jesus hier bei Matthäus Bezug nimmt.

Die Zeugen spielen also nicht einfach eine entscheidende, sondern die alleinig entscheidende Rolle. Sie sind diejenigen, die Klage erheben, weil sie persönlich eine Tat beobachtet haben. Ihre einmal vor Gericht gemachte Aussage kann nicht widerrufen werden. Deswegen werden ihre Angaben vom Richter auf Herz und Nieren geprüft. Was aber, wenn sich herausstellt, dass ein Zeugenpaar falsch aussagte? Was, wenn sie vorsätzlich

jemanden einer Tat bezichtigen?

Eine Falschaussage vor Gericht kann einen Beschuldigten für Jahre der Freiheit berauben oder ihn sogar das Leben kosten. Das ist der Hintergrund für die Thoraauslegung, die Jesus hier vornimmt. Im jüdischen Gesetz ist das Schwören von Meineiden vor Gericht strengstens verboten und wird mit harten Strafen geahndet, weil damit das Lebensrecht eines anderen Menschen mutwillig angetastet oder in Frage gestellt wird.

Matthäus erzählt in seinem Evangelium selbst an zwei Stellen über die fatalen Folgen eines falschen Schwures. Der Schwur des Petrus nach der Verhaftung von Jesus zum Beispiel ist eine gravierende Thoraverletzung, als Meineid und als Missbrauch des Gottesnamens (Mt 23,72-74). Der Eid des Herodes

führt den Tod Johannes des Täufers herbei (Mt 14,7)

Anders ist es mit einem gewöhnlichen Schwur. Im Ersten Testament ist damit eine besonders zuverlässige Aussage gemeint, an deren Wahrheitsgehalt oder Einhaltung die Person, die ihn ausspricht gebunden ist. Sie macht damit klar, dass sie mit negativen Folgen rechnet, wenn sie diesen Schwur bricht. Diese Folgen können rechtliche Sanktionen sein oder durch ein Eingreifen Gottes eintreffen.

In unserem Predigttext geht Jesus von der Weisung der jüdischen Thora aus. Die sagt zunächst: Achtung !!! Meineid ist eine ganz schlimme Sache und deshalb verboten. Und ein Schwur oder Gelübde ist auch etwas Schwerwiegendes, weil es vor Gott versprochen ist. - Nun geht es ja im Alltag nicht immer um Leben und Tod. Auch stehen wir nicht ständig vor Gericht und müssen als Zeugen die Wahrheit sagen. Soll uns also die Weisung aus der Thora nicht kümmern? Das könnten Mitglieder der Gemeinde gefragt haben, für die Matthäus sein Evangelium geschrieben hat. Das könnten auch heutige Menschen fragen, wenn sie etwa die Thesen der Bergpredigt über das Töten oder das Ehebrechen lesen, denn auch das tun wir nicht alle Tage. Doch, sagt Jesus, was in der Thora steht, ist eben gerade auch für uns wichtig. Und dann kommt der Satz, der sich durch das ganze Kapitel hindurchzieht wie ein roter Faden: Ich lege euch das heute so aus: Machen wir uns doch mal klar, was beim Schwören eigentlich passiert. Jemand vereinnahmt Gott für ein persönliches Anliegen. Er sagt z.B.: So wahr Gott lebt... oder Wenn ich dich verrate, geschehe mir das und das... oder Gott tue mir das und das, wenn...

Warum, fragt Jesus, bedarf es so einer göttlichen Versicherung, dass das Gesagte glaubwürdig ist. Überlegt mal: Reicht nicht die einfache Aussage. Zählt nicht das klare und unmissverständliche Wort eines Menschen? Oder misstraut man einander grundsätzlich derart, dass man hinter jeder Aussage eine Lüge vermutet, es sei denn, die Sprechenden beschwören sie bei Gott?

Genau diese Vereinnahmung des göttlichen Namens beim Schwören ist es, die Jesus Sorgen macht. Die Beziehung zu diesem Namen prägt das Jesusbild des Evangelisten Matthäus. Die 4 Buchstaben JHWH die im Hebräischen für Gott stehen, kommen im Ersten Testament über 6000mal vor und sind damit der häufigste Name Gottes in der Bibel. Schon zur Zeit Jesu wurde der Name nicht mehr ausgesprochen. Stattdessen sagte man, wie auch heute noch im Judentum, Adonaj.

Zweimal täglich, so berichtet Matthäus, bekannte, rief, betete Jesus als gläubiger Jude das Gebet „Höre Israel, Adonaj, unser Gott ist einzig. Du sollst ihn lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand...“ (Mt 22,37). Seine tägliche grosse Sorge war, Menschen könnten Adonaj, ihren Gott, versuchen (auch das erzählt uns Mt 4,7). Sein innigster Wunsch war, dass die Macht dieses Namens zum Zuge komme unter den Menschen. Jesus hat nie auch nur den Hauch einer Kritik an dieser Nähe zum Namen JHWH Gottes angedeutet. Vielmehr hat er sie Seinen beten gelehrt: „Geheiligt werde dein Name“ (Mt 6,9).

Das bedeutet: Gott, der einen Namen hat, der nicht ausgesprochen wird, verbirgt sich darin mit seinem ganzen Wesen. Verwenden Menschen den Namen Gottes im Schwur, dann machen sie ihn sich eigentlich gefügig und verletzen so die Heiligkeit des Namens. Dieses Bestreben, Übergriffe auf den Namen Gottes zu vermeiden, teilt Jesus mit den rabbinischen Auslegern seiner Zeit. Vgl Mt 23, 16-20

In seiner Auslegung der Thorastelle sagt Jesus der Gemeinde zunächst: Das Gesetz gilt. In der Einleitung zu seinen Thoraauslegungen sagt er es sogar ganz deutlich: Denkt nicht, ich sei gekommen, die Thora und die prophetischen Schriften ausser Kraft zu setzen. Ich bin nicht gekommen sie ausser Kraft zu setzen, sondern sie zu erfüllen. Wahrhaftig ich sage euch, bevor Himmel und Erde vergehen, wird von der Thora nicht der kleinste Buchstabe und kein einziges Häkchen vergehen, bis alles getan wird... (5,17ff). Das Gesetz ist aber nicht nur für den Ernstfall da, sondern auch für euren Alltag. Was zunächst wie eine Verschärfung des Verbotes aussieht: Ihr sollt überhaupt nicht schwören, wird bei genauerem Nachdenken zu einer Ermutigung: Wozu auch schwören? Menschen können ja nicht einmal ein einziges Haar in seiner Substanz verändern. Es reicht doch, wenn Menschen aufrichtig und eindeutig reden. Das ist etwas, das ihr alle könnt. Das Gebot oder Gesetz bekommt also einen neuen aufbauenden Sinn für den Alltag. Es ist zugleich Weisung und frohe Botschaft.

Mit dieser Deutung folge ich bewusst nicht der traditionellen christlichen Auslegung, die einen Gegensatz zwischen Jesus und der jüdischen Thoratradition konstruierte und das Verhältnis zum Judentum als grundsätzlich feindlich ansah. Solche antijüdische Auslegung setzte Polemik gegen bestimmte pharisäische Gruppen voraus und arbeitete mit Denkmustern im schwarz-weiss-Schema wie z.B. hier der Gott der Liebe – dort der Gott der Rache, hier die Kirche als neues Volk Gottes – dort Israel als Volk, das Gott verworfen hat. Es ist traurig, dass in der Wirkungsgeschichte gerade dieser Text, die Bergpredigt, in der so sorgfältig auf die Einhaltung der Thora und den Respekt gegenüber der Tradition Israels geachtet wird, ein Konzept der Abgrenzung und Trennung begründen sollte.

Nochmal der Satz: Ich lege euch das heute so aus. Mit diesem Einführungssatz der Auslegungen Jesu bei Matthäus macht die Bibel in gerechter Sprache eine wichtige Korrektur gegenüber traditionellen Übersetzungen. Sie stellt Jesus in den Zusammenhang der jüdisch-rabbinischen Schriftauslegung, in den er gehörte.

Vielleicht ist hier auch noch interessant, etwas über die Gemeinden zu sagen, für die Matthäus sein Evangelium geschrieben hat. Wahrscheinlich schrieb Matthäus, nachdem der Tempel um 70 n. Chr. im römisch-jüdischen Krieg zerstört worden war. Dieser Krieg brachte schwere Leiden über das jüdische Volk, zahllose Kriegstote und Vergewaltigungen, Verschleppung von Menschen in die Sklaverei in ferne Provinzen des römischen Reiches, Unterdrückung der Menschen im Mutterland. In diese Situation hinein schrieb Matthäus sein Evangelium. Die Menschen, die darin zu Wort kommen, waren jüdische Frauen und Männer; falls sie nichtjüdischer Herkunft waren, also aus den Völkern stammten, wie Matthäus das ausdrückt, so verstanden sie sich doch als zugehörig zum Gottesglauben Israels.

In den Gemeinden in Syrien, an die sich Matthäus wendet, erzählte man sich schon seit 2 Generationen von Jesus und orientierte sich an dieser Überlieferung. Sie ermutigte Menschen zu befreiendem Handeln, setzte Maßstäbe für Gerechtigkeit im Zusammenleben und vermittelte die Werte der Thora in die Gegenwart von jüdischen und nicht-jüdischen Menschen. Wie die Thora selbst, so versteht sich auch das Matthäusevangelium zugleich als Weisung und Evangelium oder Freudenbotschaft vom Kommen Gottes. Ich bin dankbar, für mich diesen neuen Zugang zum Matthäusevangelium entdeckt zu haben und freue mich darauf, aus dieser Perspektive die kommenden Predigttexte zu bedenken. Es sind für unseren christlichen Glauben zentrale Gedanken zur Frage der Vergeltung oder der Feindesliebe, zum Beten oder zu Umgang mit Mangel und Luxus. Gebetsfrömmigkeit und Lebenspraxis sind hier besonders eng verbunden. Was besonders im reformierten Glaubensverständnis oft auseinandergefallen ist, ist hier zusammengehalten wie zwei Seiten derselben Münze: das Hören auf Gottes Wort und das Tun der Gerechtigkeit. Da können wir von Matthäus noch etwas lernen.

Orgel

Fürbitte:

Gott, wir haben deine Gebote auswendig gelernt. Und wir haben sie umgangen oder vergessen. Wir kennen deine Gebote nur von ferne, und es geht uns nicht sehr gut dabei.

Gib uns zu verstehen, dass wir für unsere Gedanken und Taten Maßstäbe brauchen und lass uns die nötige Zeit, uns selbst zu prüfen. Und lass uns nicht zu schnell damit fertig werden, deine Weisungen zu bedenken. Lass uns aber immer auch die Freiheit, über die Buchstaben hinaus zu denken und zu handeln, wenn es um Wahrheit und um Menschen geht. Lass uns im Kopf und im Herzen die Frage erwägen, ob wir von Liebe geleitet sind.

Und wenn wir entscheiden und handeln, trau uns die Ehrlichkeit zu, für die Folgen einzustehen. Und wenn wir geirrt haben, Vergebung zu suchen. Amen

Sonntag, 7. Februar 2010

Hanna Kandal-Stierstadt